Die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde Odessas im 19. Jahrhundert*

Odessa wurde – wie auch die ganze Südukraine – multinational besiedelt. Hier wirkten Gemeinschaften nicht nur verschiedener Niveaus der sozioökonomischen Entwicklung, sondern auch unterschiedlicher kultureller und wirtschaftlicher Typen zusammen. Die Besiedlung des Gebietes erfolgte bei einem dominierenden Anteil der ukrainischen Bevölkerung. Ein wichtiges kulturologisches Element der ethnischen Vielfalt dieser südlichen Region bildeten auch die Deutschen.

Das Erscheinen der Deutschen in Odessa war wesentlich mit der Phase der Fremdkolonisierung der Südukraine gemäß den bekannten Verordnungen der russischen Zarin Katharina II. aus den Jahren 1763 und 1764 verbunden. Nach einigen statistischen Erhebungen betrug die Zahl der Deutschen im Süden der Ukraine (Novorossija/dt. Neurußland) gegen Ende des 18. Jhs. bereits 5 500 (0,4% der Bevölkerung). Im 19. Jh., mit dem Beginn der großen Übersiedlungswelle aus dem Ausland, stieg ihre Zahl im Jahr 1815 auf 47 200 (1,9%) und 1857 auf 138 800 (2,5%)[1]. Hatte im Gouvernement Cherson, zu dem auch Odessa gehörte, der Anteil der deutschen Bevölkerung im Jahre 1795 noch 0,8% betragen, so wuchs er 1815 bereits auf 3,5% und im Jahr 1857 auf 3,9%[2]. Im Bezirk Odessa erreichte diese Ziffer fast 12%.

Der bekannte Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde Odessas, Friedrich Bienemann, der bemerkenswerte Daten über das Leben ihrer Mitglieder hinterließ, betonte, daß die Wurzeln der evangelischen Gemeinde „in der Geschichte der Colonisation Südrusslands, in der Handwerkercolonie" liegen[3].

Die deutsche Kolonisation im Süden der Ukraine war durch den Ackerbau geprägt. Die Deutschen erhielten den rechtlichen Status ausländischer Kolonisten. Dieser sah bis zu 60 Desjatinen Land vor (1 Desjatine = 1,07 Hektar) sowie eine Reihe von Vergünstigungen, z.B. die Befreiung von der Steuerpflicht auf zehn Jahre, vom Militärdienst, das Recht auf freie Religionsausübung, zur Selbstverwaltung und zum weitgehenden Gebrauch der Muttersprache.

Ein spezielles Programm der Fremdkolonisierung, das 1804 vom russischen Innenminister Graf Kočubej unterzeichnet worden war, sah die Besiedlung von

---

*Ergänzender Literaturhinweis der Redaktion: E. Plesskaja / dt. D. Cerpnjak, Geschichte und Wirken der Deutschen in Odessa und im Schwarzmeergebiet. Eine Ausstellung zur 200-Jahrfeier der Stadt Odessa, Odessa 1994; Deutsche aus Odessa und dem Schwarzmeergebiet. Eine Ausstellung des Berufsbildungszentrums Augsburg der Lehmbaugruppe in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kultur- und Begegnungszentrum „Bayerisches Haus" Odessa, Augsburg 1996.

[1]V.M. Kabuzan, Zahl und Siedlungsgebiete der Deutschen im Russischen Reich (1796-1917). In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1984, Heft 10, S. 866-874.

[2]Ebd.

[3]F. Bienemann, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Odessa, Odessa 1890, S. 71.

Gebieten vor, die in nächster Nähe der Häfen lagen[4]. Im Zuge der Umsetzung dieses Programms wurden in der Region um Odessa zwischen 1804 und 1810 50 Kolonien gegründet. Zur Übersiedlung in die neuen Gebiete veranlaßten die Deutschen Landnot, Schulden, religiöse und andere Verfolgungen sowie allgemein die Hoffnung auf ein besseres Leben. Durch das Angebot an die Deutschen, ihren ständigen Wohnort in Rußland zu nehmen, verfolgte die zaristische Regierung das Ziel, die neuen, in den Türkenkriegen eroberten Gebiete mit Ausländern zu besiedeln sowie deren kulturelle und wirtschaftliche Erfahrungen für die Einführung neuer Methoden in der eigenen Wirtschaft zu nutzen.

Gemäß der Kolonistengesetzgebung erhielten die deutschen Umsiedler das Recht auf russische Staatsangehörigkeit nicht nur in ihren Kolonien, sondern auch im ganzen Reich; sie hatten völlig freie Verfügungsgewalt über ihr Vermögen, das Recht auf uneingeschränkten Handel und auf Erwerb von Land als Privateigentum[5]. Die nationale und religiöse Toleranz, die die zaristische Regierung in diesem Fall zeigte, half den Deutschen, ihre ethnischen Eigenheiten zu bewahren.

Die deutschen Kolonisten ordneten sich, obwohl sie ein Recht auf Selbstverwaltung hatten, in organisatorischer Hinsicht dem „Fürsorgekomitee für die Kolonisten Südrußlands" (Popečitel'nyj komitet o kolonistach Južnogo kraja) unter, das von 1833 bis 1871 seinen Sitz in Odessa hatte. Odessa wurde zu einer besonderen administrativen Einheit, einem selbständigen Stadtbezirk erhoben. Im Jahre 1805 verlegte man dorthin die Administration des Neurussischen Generalgouverneurs und 1828 des Bessarabischen Generalgouverneurs. Odessa sollte zum Zentrum der Fremdkolonisierung des Schwarzmeergebiets werden.

Die Bevölkerung Odessas stieg rasch an. Während nach der ersten Erhebung 1795 die Einwohnerzahl ohne Militärs, Beamte, Geistlichkeit und jene, die keine Abgaben zahlten, noch 2 349 betrug, so war die Bevölkerung 1873 auf 193 513, 1892 auf 340 526 und 1897 auf 403 815 Personen angewachsen[6]. Nach der Volkszählung von 1897 war die Zahl der ausländischen Staatsbürger in Odessa beträchtlich: 19 422 Personen oder 4,8% der Gesamtbevölkerung. Davon waren 2 790 Personen oder 14,37% aller Ausländer deutsche Staatsangehörige. 41 Personen waren beispielsweise Staatsangehörige Bayerns. Der Anteil von Staatsangehörigen Österreich-Ungarns betrug 17,69%[7]. Die allgemeine Zunahme der deutschen Bevölkerung in Odessa hatte auch die Eröffnung von Konsulaten zur Folge, welche die Interessen der deutschen Staaten in der Stadt vertraten. Schon in den sechziger Jahren waren hier Konsulate von Österreich, Preußen, Hannover, Württemberg, Hessen-Darmstadt und der freien Städte, von

[4]Gosudarstvennyj archiv Odesskoj oblasti (Staatliches Archiv des Gebiets Odessa; im weiteren GAOO), Fonds 66, Verzeichnis 220, Verwahrungseinheit 13, Bl. 151, 159.

[5]Svod učreždenij i ustavov o kolonijach inostrancev v Imperii. (Sammlung von Institutionen und Statuten für die Kolonien der Ausländer im Reiche), Odessa 1862, S. 4-15, 20-27.

[6]Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj imperii 1897 g. (Erste allgemeine Volkszählung des Russischen Reichs vom Jahr 1897). Hg. N.A. Trojnickij, Odessa 1904, S. IV.

[7]Ebd., S. 9.

Luxemburg-Schwerin, Hessen-Kassel, Oldenburg, Sachsen, Frankfurt und Baden tätig.

Die Bestimmung der Bevölkerungsanteile hinsichtlich der Muttersprache ergab im Zuge der Zählung von 1897, daß in Odessa 50 Sprachen gesprochen wurden. Unter den meistverbreiteten Sprachen war auch das Deutsche. 10 248 Personen (2,5%) nannten Deutsch als ihre Muttersprache[8]. Es stand an vierter Stelle nach Russisch (Ukrainisch wurde im Zarenreich nicht als eigenständige Sprache anerkannt), Jiddisch und Polnisch. Zu Beginn des 20. Jhs. bemerkte der britische Konsul, daß man in jeder (beliebigen) Firma und praktisch in jedem großen Geschäft Odessas deutsch sprechen könne[9].

Nach der Zählung des Jahres 1897 stellten die Lutheraner mit 7 217 und die Römisch-Katholischen mit 2 217 Personen die größten konfessionellen Gruppen in Odessa[10]. Die Materialien der Volkszählung belegten auch, daß die Deutschen hinsichtlich ihrer beruflichen Tätigkeit in den Bereichen von Unterricht und Erziehung, Wissenschaft, Literatur und Kunst, Medizin und Sanitätswesen, Handel, Holz- und Metallverarbeitung relativ gut vertreten waren[11].

Die ersten deutschen Umsiedler kamen 1803 „zum Überwintern" nach Odessa. Unter ihnen waren auch Handwerker: Zimmerleute, Maurer, Möbeltischler, Weber, Stellmacher und Schneider. Der Stadtgouverneur von Odessa, Herzog Richelieu, der über weitgehende Vollmachten bezüglich der Bevölkerungsvergrößerung „durch Eingliederung nützlicher Ausländer" verfügte, beschloß, eine Kolonie ausländischer Handwerker in der Stadt zu gründen. Die deutschen Handwerker, die 1805 ihre eigene Zunft gründeten, siedelten in Odessa nach dem Status von Kolonisten. Zu Beginn bestand die Kolonie aus 42 deutschen Familien. Neben Wohnungen erhielten sie ursprünglich 25 Desjatinen Land in der Nähe der Stadt und einen zinslosen Kredit für die Errichtung von Werkstätten[12]. Im Jahre 1805 wurde in der Kolonie der Handwerker deren erster Bürgermeister gewählt (sein Amt entsprach dem des Ältesten in den dörflichen Kolonien). Es war der aus Stuttgart stammende Tischlermeister Philipp Schauffler[13]. Im Jahre 1835 lebten bereits 135 Familien in der Kolonie. In der Hoffnung auf ein besseres Leben siedelten hierher auch Handwerker aus dörflichen Kolonien um. Man muß feststellen, daß in den dreißiger Jahren ein Streit darüber entbrannte, ob die deutschen Handwerker nach wie vor als Kolonisten oder als städtische Bürger nach allgemeinem Status gelten sollten. Auf Beschluß der städtischen Behörden galten sie ab 1843 bereits als Bürger der Stadt. Seit 1819 bestand in Odessa ein allgemeines städtisches Gewerbeamt, dem auch neun deutsche Zunftverwaltungen angehörten: Zimmerleute, Stellmacher, Werkzeugmacher, Schlosser, Schuster, Schnei-

[8]Ebd., S. 4.

[9]P. Herlihy, Odessa: A History, 1794-1914, Cambridge/Mass. 1986, S. 262.

[10]Pervaja vseobščaja perepis' (...), a.a.O., S. 34-35.

[11]Ebd., S. 136.

[12]F. Bienemann, a.a.O., S. 49.

[13]Ebd., S. 50.

dem Baltikum, Petersburg und anderen Städten des Reiches: Ärzte, Lehrer, Erzieher[23].

Der Protestantismus wurde in Rußland durch Lutheraner, Reformierte, Mennoniten und Baptisten repräsentiert. Gerade diese Konfessionen wurden in den Volkszählungen des 19. Jhs. gesondert ausgewiesen. Von allen protestantischen Glaubensbekenntnissen genoß das evangelisch-lutherische den besonderen Schutz der russischen Regierung. Am 22. Mai 1828 und 28. Dezember 1832 in Rußland verabschiedete Gesetze stellten die evangelisch-lutherische Kirche offiziell gleichberechtigt neben die orthodoxe Kirche[24]. Die lutherischen Pastoren hatten gewaltigen Einfluß in der Mehrheit der russischen Kolonien[25]. In gleichem Maße galt dies für die Odessaer Gemeinde. Die lutherische Kirche hatte in Odessa großen Einfluß auf dem Gebiet von Bildung und Erziehung. Schon mit der Gründung der Handwerkerkolonie in Odessa wurde auch eine eigene kleine lutherische Schule für Knaben und Mädchen eröffnet. Die Kinder erhielten Anfangsunterricht in Lesen und Schreiben, in Deutsch, Rechnen, Singen und Russisch[26].

1825 gilt als Gründungsjahr für die kirchliche St.-Pauli-Schule. Großen Einfluß auf ihre Entwicklung hatte Karl Flötnitzer, zuerst als Lehrer, ab 1830 auch als Pastor, der 40 Jahre lang an der Spitze der lutherischen Gemeinde in Odessa stand. Dank seiner energischen Bemühungen stieg die Schülerzahl in den höheren Klassen von 5 auf 211 (105 Knaben und 106 Mädchen) aus neun verschiedenen Nationalitäten[27]. K. Flötnitzer hatte viele interessante Ideen zur Entwicklung der Schulausbildung, aber nicht immer fanden sie Unterstützung bei den Behörden. Um dem Mangel an Lehrern für die evangelischen Schulen abzuhelfen, richtete er in seiner Wohnung ein kleines Lehrerseminar ein.

Als der Oberlehrer W.A. Röder Mitte des 19. Jhs. den bestehenden Status der Schule unter der Ägide der Kirche in Frage stellte, erklärte Pastor Flötnitzer: „[...] die Kirche und ihre Schule ist ein unzertrennbares Ganzes, die Schule ein integrierender Teil der Kirche, die ecclesiola in ecclesia, welche nicht von dem Ganzen getrennt werden kann, ohne zugleich das Ganze zu stören, zu zerstören oder gänzlich aufzulösen."[28] Dabei ging er von Erwägungen des Schutzes und der Festigung der lutherischen Gemeinde auf dem ganzen Gebiet der Südukraine aus. W.A. Röders Standpunkt wurde für falsch befunden, und er mußte seine Stelle aufgeben.

Im Juli 1857 genehmigte das Ministerium für Volksbildung ein von K. Flötnitzer

[23]F. Bienemann, a.a.O., S. 71.

[24]T.N. Plochotnjuk, Položenie evangeličesko-ljuteranskoj cerkvi v Rossii (konec XIX – načalo XX vv.) (Die Lage der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland [Ende 19.-Anfang 20. Jh.]), in: Rossijskie nemcy. Problemy istorii, jazyka i sovremennogo položenija (Rußlanddeutsche. Probleme der Geschichte, Sprache und gegenwärtigen Stellung), Moskva 1996, S. 313-314.

[25]D. Brandes, Von den Zaren adoptiert. Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurussland und Bessarabien 1751-1914, München 1993, S. 281.

[26]F. Bienemann, a.a.O., S. 113, 117.

[27]Ebd., S.118.

[28]Ebd., S. 255.

vorgeschlagenes Programm zur Umwandlung der kirchlichen St.-Pauli-Schule in eine Realschule. Der Kirchenrat ernannte Pastor Flötnitzer zu ihrem Direktor. Die Realschule bestand aus zwei Abteilungen: der Real- und der Fachschule. In den sechs Klassen der Realabteilung wurden die Sprachen Russisch, Deutsch und Französisch, ferner Rechnen und Geometrie, Erdkunde, Geschichte und Naturgeschichte unterrichtet. Jede Klasse war in zwei Gruppen eingeteilt. In der einen wurde der Unterricht auf Deutsch, in der anderen auf Russisch gehalten. Hier wurden die Schüler an das Handwerk herangeführt. Die Mädchen beschäftigten sich zusätzlich mit Handarbeit und wurden in Haushaltsführung unterwiesen. Nach Abschluß der Realabteilung konnten Knaben im Alter von 13 Jahren die Fachabteilung besuchen. Dort lernten sie zusätzlich Englisch und Italienisch, Physik und Technologie, Mechanik und Buchführung, Wirtschaftsarithmetik und -korrespondenz[29]. Auch in dieser Abteilung wurde sowohl in Deutsch als auch in Russisch unterrichtet. Obwohl die Realschule den Ansprüchen aller Schüler nicht in gleicher Weise genügen konnte, so läßt sich doch die Tatsache ihrer Gründung als positive Erscheinung werten.

Auf Pastor Flötnitzers Initiative hin wurde 1859 in der Schule noch eine Klasse für kaufmännische Praxis eingeführt, die bis zur Gründung der Odessaer Handelsschule 1866 bestand. In ihr sollten „praxisbezogen nur Buchführung, Handelsarithmetik und -korrespondenz in verschiedenen Sprachen" unterrichtet werden[30]. Zum 1. Januar 1865 zählten beide Abteilungen der St.-Pauli-Realschule 720 Schüler, davon 498 Knaben und 222 Mädchen[31]. Unter den 558 Schülern zum 1. Januar 1866 waren Vertreter folgender Schichten: 73 aus Adel und Beamtentum, 209 aus städtischen Schichten, 98 aus ländlichen Schichten, 4 aus dem geistlichen Stand, 174 Ausländer; davon nach der Konfession: 321 Lutheraner, 184 Orthodoxe, 34 Katholiken, 8 Reformierte, 3 Armenisch-Gregorianische, 8 Juden[32].

Die Schule finanzierte sich über Schulgeld, das von 25 Kopeken für Ärmere bis zu 5 Rubel monatlich betrug. Oft wurde Geld der lutherischen Kirche zur Deckung der Ausgaben für den Unterricht verwendet. Kinder aus armen Familien waren gänzlich vom Schulgeld befreit; das waren z.B. 152 Schüler im Jahre 1885. Es kam dabei darauf an, ihnen eine „Schulbildung im evangelischen Geiste" angedeihen zu lassen[33].

Im Jahre 1868 wurde die Knabenabteilung der St.-Pauli-Schule in ein Progymnasium umgewandelt, das später in Abstimmung mit dem Ministerium für Volksbildung den Status einer sechsklassigen Realschule von allgemeinstaatlicher Bedeutung erhielt. Im Zeitraum von 1877 bis 1890 waren nur ein Viertel bis ein Drittel der Schüler

[29]Ebd., S. 263; D. Brandes, a.a.O., S. 307.

[30]Odesskij vestnik (Odessaer Bote), 1860, 8. März.

[31]A. Vist, Učebnye zavedenija v Odesskom gradonačal'stve. (Lehranstalten unter Odessaer Stadtleitung). In: Trudy Odesskogo statističeskogo komiteta. (Abhandlungen des Odessaer Statistischen Komitees), Odessa 1867, S. 171.

[32]Ebd.

[33]F. Bienemann, a.a.O., S. 366.

Protestanten[34]. Die überaus fruchtbare Periode in der Entwicklung der Schule zwischen 1869 bis 1877 ist mit dem Namen ihres Direktors G. Kowalzig verbunden. Er ging später von Odessa nach Moskau, wo er in der kirchlichen St.-Michaelis-Schule arbeitete.

Große Aufmerksamkeit widmete man im Unterrichtsbetrieb der Frage einer Zusammenarbeit von Lehrern und Eltern. Im Jahresbericht des Schuldirektors für 1888 findet sich z.B. folgender Passus: „Besonders in unserer Stadt ist diese Zusammenarbeit außerordentlich notwendig; mit ihrem Rennen und Jagen nach Erwerb und Reichtum ist sie kein günstiger Boden für das Werk der Jugenderziehung."[35] Nebenbei sei erwähnt, daß auch die 1892 gegründete deutsche Handelsschule für Männer wie für Frauen von G. Feig in Odessa bekannt war. Sie deckte den wachsenden Ausbildungsbedarf für Handelsberufe. In ihr wurden alle Lernwilligen zu den allgemeinen Bedingungen aufgenommen. Bekannt waren in der Stadt auch die deutschen Musikklassen von Ressels und die praktische Gartenbauschule F.K. Rothe.

Eine Hochschulbildung erhielten Kinder deutscher Familien in der Regel an der Neurussischen Odessaer oder an der Dorpater Universität. Wie die Auswertung der Matrikeln zeigt, studierten an der Neurussischen Universität nicht wenige Kinder aus deutschen lutherischen Familien. Von unzweifelhaftem Interesse ist die Tätigkeit deutscher Professoren und Lehrer in Odessa, vor allem am Richelieu-Lyzeum und an der Neurussischen Universität. Von den Deutschen, die durch ihr pädagogisches und wissenschaftliches Wirken eine sichtbare Spur hinterließen, müssen an erster Stelle die Brüder Heinrich und Philipp Bruhn genannt werden. Beide wurden im finnischen Friedrichshamm in einer lutherischen Kaufmannsfamilie geboren. Ihre Schulbildung erhielten sie in Petersburg. Heinrich Bruhn (1802-1854) absolvierte die Universität Dorpat und erwarb an der Universität Göttingen den Grad eines Doktors der Philosophie und eines Magisters der freien Wissenschaften. Er hatte den Rang eines Staatsrates. Am 5. August 1831 wurde er zum Professor für „reine Mathematik" am Richelieu-Lyzeum berufen[36]. Gleichzeitig hatte er eine Zeit lang das Amt des Lyzeumsinspektors inne. Ferner unterrichtete er Arithmetik und Geometrie an der Gartenbau-Hauptschule, war Inspektor am Odessaer Institut der adligen Fräulein und arbeitete an der Städtischen Mädchenschule. H.K. Bruhns Zeitgenossen stellten neben seinen Fachkenntnissen in der Mathematik seine „höchst vielseitige Gelehrsamkeit", seine menschlichen Eigenschaften, sein besonderes Interesse an den Schülern heraus[37]. Das von ihm in Odessa herausgegebene Handbuch der politischen Arithmetik wurde auf Vorschlag der Akademie der Wissenschaften mit der Hälfte des renommierten

[34]Ebd., S. 305.

[35]Ebd., S. 366.

[36]GAOO, F. 44, 5, Vw.-E. 55, Bl. 62.

[37]Professory brat'ja Bruny (Iz vospominanij M.A. Filippova). (Die Professorenbrüder Bruhn [Aus den Erinnerungen M.A. Filippovs]), in: Russkaja starina, 1898, Nr. 1, S. 113.

Demidov-Preises ausgezeichnet[38].

Sein jüngerer Bruder Philipp Bruhn (1804-1880) verbrachte nach Abschluß der Philosophischen Fakultät der Universität Dorpat und einem kurzzeitigen Dienst im Finanzministerium zweieinhalb Jahre in Deutschland. Dort studierte er die Wissenschaften in Berlin, Leipzig, Heidelberg und Bonn, hörte u.a. Vorlesungen bei Hegel und hatte sogar eine kurze Begegnung mit Goethe. Nach seiner Rückkehr nach Petersburg arbeitete er eineinhalb Jahre im Manufaktur- und Handelsdepartement, danach in Weißrußland am Witebsker Gymnasium. Er folgte seinem Bruder nach Odessa und begann 1834 am Richelieu-Lyzeum Geschichte zu unterrichten. Ende 1835 erwarb er den Grad eines Doktors der Philosophie der Universität Jena und wurde im Juli 1836 zum Professor für Geschichte und Statistik am Richelieu-Lyzeum ernannt[39].

Im Jahre 1854 trat F.K. Bruhn nach langjährigem Dienst in den Ruhestand, unterrichtete aber weiter an einigen Mittelschulen in Odessa. Im Jahre 1868 wurde er an die 1865 gegründete Neurussische Universität berufen, wo er den Grad eines Doktors für allgemeine Geschichte erwarb und 1869 zum außerordentlichen Professor aufstieg[40]. Nach Ablauf seines fünfjährigen Status als außerordentlicher Professor wurde F.K. Bruhn in den Jahren 1872-1879 alljährlich als Privatdozent der Universität verpflichtet[41]. Im Frühjahr 1880 reiste er wegen einer Krankheit zur Kur in das Städtchen Slavuta im Gouvernement Volyn' (Wolhynien), wo er am 5. Juni starb.

Fast 50 Jahre seines Lebens verbrachte F.K. Bruhn in Odessa. F.P. Uspenskij, namhafter Professor und Kollege F.K. Bruhns am Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte, schätzte dessen wissenschaftliches und pädagogisches Wirken sehr hoch ein und verwies auch auf seine „Feinfühligkeit und seine Aufgeschlossenheit allem gegenüber, was es im Menschen an Menschlichem gibt."[42] Er betonte seine bemerkenswerte Kreativität, die Vielseitigkeit seines Werdegangs und meinte, die Zugehörigkeit F.K. Bruhns zur Universität gereiche dieser zur Ehre[43].

Den Ruf eines namhaften Gelehrten erwarb sich F.K. Bruhn vor allem durch seine Arbeiten zur historischen Geographie der Südukraine. 1858 erschienen im Bulletin der Akademie der Wissenschaften zwei Artikel von ihm über die Flüsse Dnepr und Dnestr, die dann auch in seinen unter Spezialisten bekannten Sammelband „Černomor'e" (Schwarzmeergebiet) aufgenommen wurden. Der erste Teil dieses Bandes

[38]Istoričeskij obzor Rišel'evskogo liceja s 1817 po 1857 g. (Historischer Überblick über das Richelieu-Lyzeum 1817-1857). Sostavitel' (Hggb. von) N. Michnevič. Odessa 1857, S. 77-78.

[39]GAOO, F. 44, Vw.-E. 55, Bl. 62-63.

[40]A.I. Markevič, Dvadcatipjatiletie Imperatorskogo Novorossijskogo universiteta. (Das 25jährige Jubiläum der Kaiserlichen Neurussischen Universität), Odessa 1890, S. 189.

[41]Ebd.

[42]F.P. Uspenskij, Filipp Karlovič Brun (1804-1880). In: Zapiski Imperatorskogo Novorossijskogo universiteta (Abhandlungen der Kaiserlichen Neurussischen Universität), t. 32. Odessa 1881, S. 280.

[43]Ebd., S. 289.

wurde mit dem Uvarov-Preis ausgezeichnet[44]. Anhand seiner Publikationen wurden Korrekturen in der morphologischen Karte des Schwarzen Meeres vorgenommen. F.K. Bruhn forschte über Herodots Skythien, die Geschichte der Schwarzmeergoten, die Geschichte der Pečenegen und Polovcer, Probleme der mittelalterlichen Geschichte; er besorgte Übersetzungen ausländischer Ausgaben und verfaßte Kommentare dazu, schrieb Rezensionen zu ausländischen Publikationen. Seine Anmerkungen zur Arbeit „Putešestvie Ivana Štil'tbergera po Evrope, Azii i Afrike s 1394 po 1427 god" (Ivan Stiltbergers Reise durch Europa, Asien und Afrika in den Jahren 1394 bis 1427) wurden in den Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (München 1869) und in einer englischen Fassung 1879 veröffentlicht.

Als Mitglied der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer, „zierte" F.K. Bruhn „sie mit seinem Namen", indem er aktiv an der Erforschung der Geschichte dieser Region mitwirkte[45]. Zu wissenschaftlichen Zwecken unternahm er ertragreiche Reisen durch die Südukraine. An der Neurussischen Universität hielt er zwei grundlegende Vorlesungszyklen: zur Geschichte des Alten Orients und zur Geschichte des Mittelalters. Die Bewohner Odessas kannten F.K. Bruhn durch seine statistischen Berichte über den Handel im Süden, die regelmäßig im „Novorossijskij kalendar'" (Neurussischen Kalender) und im „Odesskij vestnik" (Odessaer Boten) abgedruckt wurden.

In einigen Fällen wurden über F.K. Bruhn falsche Urteile und sogar anekdotenhafte Geschichten verbreitet, so z.B. über seine schlechten Russischkenntnisse, über die schwache theoretische Fundierung seiner Vorlesungen, seine Schüchternheit und politische Übervorsichtigkeit[46]. An solchen Urteilen übte der bekannte Professor der Neurussischen Universität A.I. Markevič begründete Kritik. Er wies darauf hin, daß die Brüder Bruhn in Petersburg erzogen worden waren und „die russische Sprache gut beherrschten", und wenn bei F.K. Bruhn syntaktische Fehler vorkamen, so nur äußerst selten. Er habe russisch „völlig korrekt" geschrieben[47]. Was das inhaltliche Niveau der Vorlesungen von F.K. Bruhn angeht, so verweist Markevič darauf, daß sie entsprechend der damaligen Tradition gehalten wurden, in der das Hauptaugenmerk der Darlegung historischer Fakten galt. Nach seiner Meinung bestand Bruhns „große Meisterschaft" in der „Fähigkeit, Fakten aus einer unermeßlichen Menge auszuwählen", und zwar gerade jene, die für einen angehenden Historiker so unentbehrlich waren[48]. Darüber hinaus verfolgte F.K. Bruhn „aufmerksam die historische Literatur, die in allen europäischen Sprachen erschien, und legte die Fakten immer in jenem

[44]Očerki razvitija nauki v Odesse (Skizzen zur Entwicklung der Wissenschaft in Odessa), Odessa 1995, S. 472.

[45]F.P. Uspenskij, a.a.O., S. 284.

[46]Professory brat'ja Bruny [...], a.a.O., S. 113-120.

[47]A.I. Markevič, Popravki i dopolnenija k stat'e „Professory brat'ja Bruny" (Verbesserungen und Ergänzungen zum Artikel „Die Professorenbrüder Bruhn"), in: Russkaja starina, 1898, Nr. 4, S. 134.

[48]Ebd.

Licht dar, in dem sie zum gegebenen Zeitpunkt von der Wissenschaft definiert wurden."[49] „Unser Glaube in sein Wissen war grenzenlos"[50], schrieb Professor Markevič über Bruhn in der Erinnerung an seine Studentenzeit.

Hinsichtlich der Gerüchte über F.K. Bruhns Selbstmordversuch verweist Markevič unter Bezug auf ein Gespräch mit Bruhn selbst auf folgende Umstände des Vorgefallenen: schwierige Arbeitsbedingungen am Richelieu-Lyzeum zu Beginn der fünfziger Jahre, einschließlich der Denunziationspraxis, häufige Revisionen der pädagogischen Tätigkeit, physische Überanstrengung „infolge intensiven Unterrichts" sowie häusliche Unannehmlichkeiten[51]. Übrigens wurde F.K. Bruhn nach einer der Revisionen am Richelieu-Lyzeum am 6. März 1853 mit dem St.-Annen-Orden ausgezeichnet.

Als Professor F.P. Uspenskij nach Bruhns Tod auf die Tatsache hinwies, daß dessen wissenschaftliche und pädagogische Verdienste unter Kollegen und Studenten Anerkennung fanden, äußerte er zugleich mit Bedauern, daß der Senat der Universität seinen fachlichen Qualifikationen nicht in vollem Umfang gerecht wurde[52]. In vielen Nachrufen in Rußland und im Ausland fand F.K. Bruhns Wirken die verdient hohe Wertschätzung.

An der Neurussischen Universität war 40 Jahre lang auch F.K. Bruhns Sohn Ludwig (1841-1905) tätig. Ihm wurde eine gute häusliche Erziehung zuteil. 1864 absolvierte er das Richelieu-Lyzeum und trat 1865 als Bibliothekarsgehilfe in die soeben eröffnete Neurussische Universität ein. Er nahm auch die Pflichten des Sekretärs für studentische Angelegenheiten und ab 1890 das Amt eines Bibliothekars wahr. Wissenschaftliches Interesse zeigte er auf dem Gebiet der Numismatik, auf dem er ein bekannter Spezialist wurde. Als Anerkennung von L.F. Bruhns Ansehen im Bereich der Numismatik erfolgte im Jahre 1888 seine Wahl zum ordentlichen Mitglied der Moskauer Numismatischen Gesellschaft[53]. Im darauffolgenden Jahr wurde er zum Mitglied der Historisch-Philologischen Gesellschaft an der Neurussischen Universität gewählt, und 1893 wird er, wie sein Vater, Mitglied der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer, später auch Mitglied von deren Herausgebergruppe. Durch seine berufliche Tätigkeit ist L.F. Bruhn in guter Erinnerung geblieben.

Deutscher Herkunft war auch F.K. Bruhns Kollege am Lehrstuhl für Allgemeine Geschichte an der Neurussischen Universität, Aleksandr Gustavovič Brikner (Alexander Brückner). Er wurde 1834 in Finnland geboren. Sein Studium absolvierte er an den Universitäten Jena, Heidelberg und Berlin. Für seine Arbeit über die Geschichte des Reichstags zu Worms (1521) erhielt er den Grad eines Doktors der Philosophie. Er arbeitete als Geschichtslehrer an der Fachhochschule für Rechtswissenschaft in

[49]Ebd.

[50]A.I. Markevič, Dvadcatipjatiletie [...], a.a.O., Odessa 1890, S. 199.

[51]A.I. Markevič, Popravki i dopolnenija [...], S. 136.

[52]F.P. Uspenskij, a.a.O., S. 288.

[53]Zapiski Imperatorskogo Odesskogo obščestva istorii i drevnostej (Abhandlungen der Kaiserlichen Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertümer), t. 27, S. 12.

Petersburg, als Herausgeber akademischer Kalender und kooperierte mit deutschsprachigen Zeitschriften. Nachdem er an der Universität Petersburg seine Dissertation zur Erlangung des Magistergrads verteidigt hatte, hielt er dort in den Jahren 1865/66 als Privatdozent eine Einführungsvorlesung in die Neuere Geschichte. Ab 1867 las er als Professor an der Neurussischen Universität über Allgemeine Geschichte. Seine Vorlesungen waren bei den Studenten sehr beliebt. A.G. Brückner seinerseits hatte „eine väterliche Beziehung zu den Studenten", half ihnen nicht nur mit Rat, sondern auch materiell[54]. Brückner veröffentlichte eine stattliche Zahl wissenschaftlicher Arbeiten, darunter z.B. die Monographie „Vojna Rossii so Šveciej" (Rußlands Krieg gegen Schweden). Die Beschäftigung mit der russischen Geschichte stellte er auch nach seiner Berufung als Professor an die Universität Dorpat nicht ein.

Auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften waren an der Neurussischen Universität im 19. Jh. mit Erfolg auch solche Hochschullehrer deutscher Herkunft tätig, wie der ordentliche Professor für Klassische Philologie, Ernst Romanovič von Stern, Autor von mehr als 250 Publikationen aus der Archäologie, der Geschichte des alten Griechenland und Rom, ferner der Philologieprofessor F.A. Struve, die Professoren am Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie N.Ja. Grot und Nikolaj N. Lange sowie Professor W.I. Scherzl, der den Ruf eines großen Kenners „aller möglichen Sprachen" hatte. Diese Reihe von Professoren und Mitarbeitern der Neurussischen Universität kann man mit einer Liste von Namen deutscher Herkunft fortsetzen, wie z.B. mit jenen des Astronomen E.E. Block, des Zoologen I.A. Markusen, des Mathematikers K.I. Foth und anderer. In der Regel hatten die meisten von ihnen auch an einer Reihe der führenden Universitäten in Deutschland studiert. Sie leisteten dem Eindringen europäischer wissenschaftlicher Ideen und didaktischer Erkenntnisse in das Bildungssystem und in die Wissenschaft Odessas und Rußlands Vorschub.

Der verdientermaßen bekannte Professor Nikolaj Jakovlevič Grot war der älteste Sohn des in Rußland einflußreichen Professors für russische Literatur und Geschichte Ja.K. Grot (der von Einwanderern aus Holstein abstammte). N.Ja. Grot war 1883 bis 1886 an der Neurussischen Universität tätig. Er wurde bekannt als Begründer und Schriftleiter von „Voprosy filosofii i psichologii" (Fragen der Philosophie und Psychologie), der ersten und einzigen auf dem betreffenden Gebiet edierten Zeitschrift in Rußland vor 1917. Schon als Student der Universität Berlin wurde er mit Respekt in den Kreis der bekannten dortigen Philosophen aufgenommen und arbeitete eng mit der „Zeitschrift für Völkerpsychologie" zusammen. Nach Odessa setzte er sein schöpferisches Wirken an der Universität Moskau fort. In Moskau brachte er eine „unerhörte Belebung" in die Arbeit der Psychologischen Gesellschaft hinein, in deren Sitzungen er stets präsidierte. N.Ja. Grot unterhielt freundschaftliche Beziehungen zum großen russischen Schriftsteller L.N. Tolstoj. Sein Lehrstuhlkollege N.N. Lange, der 32 Jahre an der Neurussischen Universität wirkte, eröffnete das erste psychologische Labor in Odessa und ganz Rußland, wo interessante Experimente durchgeführt wurden. Langes

[54]A.I. Markevič, Dvadcatipjatiletie (...), a.a.O., S. 199.

Ideen „beeinflußten die weltweite Entwicklung des psychologischen Denkens"[55].

Korrespondierendes Mitglied der Neurussischen Universität wurde der in Odessa bekannte Professor Pavel Vasil'evič Becker. Er wurde in Reval in der Familie eines lutherischen Oberoffiziers geboren. A. de Ribas schrieb in seinem Buch „Staraja Odessa", daß Beckers Vater 1861 in Baden-Baden ein Attentat auf König Wilhelm von Preußen verübte[56]. Becker studierte an den Universitäten Dorpat, Berlin und Leipzig. Er hatte den Grad eines Magisters für Klassische Literatur der Hl. Vladimir-Universität zu Kiew und den Titel Doktor der Philosophie der Universität Jena. 1832 begann er seine Tätigkeit am Richelieu-Lyzeum. Von 1848 bis 1853 war er gleichzeitig Professor am Lyzeum und Direktor des Zweiten Odessaer Gymnasiums[57]. P.V. Becker erfuhr europaweite Anerkennung als Fachmann auf dem Gebiet der Klassischen Archäologie. Seine wissenschaftlichen Interessen konzentrierten sich auf die antike Archäologie des Schwarzmeergebiets[58].

Von den anderen deutschen Pädagogen in Odessa sei N.I. Lenz (Lenc) (1830-1906) herausgehoben, den sein früherer Schüler, später Professor an der Neurussischen Universität, A.A. Kočubinskij, einen „echten odessitischen Menschen" nannte[59] Lenz wurde in Cherson in einer deutschen Familie geboren. Er absolvierte das Chersoner Gymnasium und 1853 die Juristische Abteilung des Richelieu-Lyzeums. Dann arbeitete er als Lehrer für Russisch und Geschichte an den Kreisschulen in Akkerman und Odessa sowie in mehreren anderen Lehranstalten. Ab 1858 wirkte er als Oberlehrer für Russisch am Richelieu-Lyzeum. Später war er Direktor der unter seiner Mitwirkung eröffneten Realschule in Nikolaev und Direktor der Lehrerbildungsanstalt in Feodosija. Lenz schrieb Artikel über das Richelieu-Lyzeum und die Bildungsanstalt von Feodosija. 1888 kehrte er nach Odessa zurück, wo er in die Zuständigkeit des Odessaer Schulbezirks kam. Er galt als Kenner der Archivalien zur Geschichte der Lehranstalten Odessas[60]. Als Mitglied der städtischen Kommission für die Vorbereitung eines Jubiläumsbandes zur Hundertjahrfeier Odessas verfaßte er darin einen großen Abschnitt über die Geschichte des geistigen Lebens und der Volksbildung[61].

Die Notwendigkeit, kulturelle Bedürfnisse zu befriedigen, führte zur Gründung der ersten deutschen Gesellschaft in Odessa, „Harmonia", im Jahre 1861. Sie veranstaltete Lesungen und Vorträge, Konzerte und Theateraufführungen, darunter auch solche zu wohltätigen Zwecken. In der Satzung der Gesellschaft wurde ihr unpolitischer Charakter deutlich hervorgehoben. Politische Vorträge und Erörterungen „können *unter*

[55]Odesskij universitet: 1865-1990, Kiev 1991, S. 36.

[56]A. de Ribas, Staraja Odessa. Istoričeskie očerki i vospominanija. (Das alte Odessa. Historische Skizzen und Erinnerungen), Odessa 1990, S. 324.

[57]GAOO, F. 44, Vz. 5, Vw.-E. 55, Bl. 63-64.

[58]Očerki razvitija nauki [...], a.a.O., S. 472.

[59]A.A. Kočubinskij, N.I. Lenc (Iz ličnych vospominanij), Odessa 1906, S. 1.

[60]Ebd., S. 7.

[61]Odessa 1794-1894. Vypusk 1, Odessa 1894, S. 569-704.

keinen Umständen zugelassen werden", hieß es in der Satzung[62]. Mitglied der Gesellschaft konnte jeder – ohne Ansehen der Nationalität – werden, der das 20. Lebensjahr erreicht und einen guten Leumund vorzuweisen hatte[63]. Ende des 19. Jhs. erwarb die Gesellschaft ein schönes Gebäude mit einem Theatersaal für 600 Plätze. Über ein eigenes Theater verfügte auch der Deutsche Handwerkerklub, wo ebenfalls häufig von verschiedenen Gesellschaften und auswärtigen Truppen Theateraufführungen sowie musikalische und literarische Abende veranstaltet wurden. Ein Musikkritiker aus dem vorigen Jahrhundert würdigte das hohe professionelle Niveau der Musikkritik in den „Odesskie novosti" (Odessaer Nachrichten) und in der deutschsprachigen „Odessaer Zeitung", was der soliden Musikausbildung des Mitarbeiters dieser Zeitung, Herrn Bachmann, zu verdanken war[64]. Deutsche waren in Odessa die ersten, die einen Gymnastikklub gründeten. Seine Mitglieder – Männer und Frauen – übten im Gymnastiksaal der St.-Pauli-Realschule.

Ein bemerkenswertes Ereignis in Odessa war die Eröffnung des evangelischen Hospitals im Jahre 1892. An der Entscheidung über dessen Errichtung hatte Pastor F. Bienemann überaus aktiven Anteil genommen. Der Bau wurde mit wohltätigen Spenden finanziert. Zu diesem Zweck wurde am 5. November 1882 ein Aufruf an alle Lutheraner Rußlands gerichtet, der von vielen angesehenen Deutschen Odessas unterzeichnet war. Positive Reaktionen darauf kamen nicht nur aus Rußland, sondern auch aus Deutschland, sogar vom Kaiser selbst[65]. Zum Gedenken an den verstorbenen Eduard Falz-Fein, dessen Familie in Rußland gut bekannt war, spendeten z.B. seine Angehörigen für das geplante Hospital 10 000 Rubel. Der zum Präsidenten des Hospitalvorstands gewählte Baron T. Mas spendete 12 000 Rubel. An der Spendensammlung nahmen viele Mitglieder der lutherischen Gemeinde aktiv teil. 3 000 Rubel stellte der Odessaer Oberbürgermeister G.G. Marazli zur Verfügung, der für seine eigene großzügige Wohltätigkeit bekannt war. Natürlich hatten die deutschen Bewohner Odessas volles Verständnis für den Bau des Hospitals und nahmen aktiv daran teil. Den Bau projektierten anfangs die Architekten Schmieden und Scherer in Berlin, während der bekannte Odessaer Architekt A.O. Bernadazzi Korrekturen vornahm und die Bauarbeiten leitete. Das Hospital wurde an einem malerischen Ort in der Stadt, unweit des Meeres errichtet. Es war berühmt für sein medizinisches Personal und nahm nicht nur Deutsche, sondern auch viele andere Bewohner des multinationalen Odessa auf.

Wenn man von der Architektur Odessas spricht, muß man darauf hinweisen, daß das historische Stadtzentrum zu verschiedenen Zeiten errichtete prächtige Bauten zierten, die von deutschstämmigen Architekten wie Hermann Scheurembrandt, Paul Klein, Eduard Mesner, W. Schmidt, Waldemar Kundert, A. Bauer projektiert und

[62]Ustav obščestva „Garmonija" (Satzung der Gesellschaft „Harmonia"), Odessa 1869, S. 3.
[63]Ebd., S. 7.
[64]Odesskaja konservatorija: Zabytye imena, novye stranicy (Das Odessaer Konservatorium: Vergessene Namen, neue Seiten), Odessa 1994, S. 59.
[65]F. Bienemann, a.a.O., S. 336.

errichtet wurden.

Die lutherische Kirche trat in Odessa als Bewahrerin von Traditionen für viele Deutschstämmige auf. Viele angesehene Vertreter der deutschen Gemeinde gehörten dem Kirchenrat an: die Händler F. Durian, J. Lemme, E. Rümelin, O. Hasselblatt, K. Schutz, die Hausbesitzer W. Wagner, G. Schwarz, G. Kanzelmann, der Druckereibesitzer A. Schulze, der Direktor des Gaswerks I. Strunke, der Architekt P. Klein u.a.[66] An der St.-Pauli-Realschule bestand anfangs ein Schulbeirat (ab 1867), später ein Kuratorium (ab 1876), als deren Mitglieder in Abstimmung mit dem Kirchenrat die ehrenwertesten Vertreter der deutschen Gemeinde bestimmt wurden. Unter ihnen waren zu verschiedenen Zeiten die Professoren F. Bruhn, T. Struve, E. von Stern, I. Markusen, die Doktoren der Medizin W. Wagner, G. Meier, die Gymnasiallehrer I. Schättle, L. Koppe, der Buchhändler E. Berndt, viele bekannte Kaufleute und sogar der deutsche Generalkonsul in Odessa, O. Blau[67].

Im Verlaufe des 19. Jhs. ging in Odessa die allmähliche Integration der Deutschstämmigen in das gesellschaftliche Leben mit Erfolg vonstatten. Sie wurden als Vertreter der Stadtduma und der städtischen Kaufmannschaft gewählt, wobei von deren 50 Mitgliedern 12-15 Deutsche waren. Sie gehörten verschiedenen Handelskomitees an und standen sogar an der Spitze des Börsenkomitees[68]. Beträchtlich war ihr Beitrag im Bereich der Wohltätigkeit. In Odessa wirkte die „Deutsche Wohltätigkeitsgesellschaft" (Germanskoe blagotvoritel'noe obščestvo) mit Erfolg. Gut bekannt waren der Stadtbevölkerung die sog. „Mas"-Abteilung des städtischen Armenhauses und das Obdachlosenasyl, die durch Schenkungen der Erben des Bankiers A.E. Mas errichtet worden waren[69]. Mit Geldern des bekannten Industriellen W. Sanzenbacher wurde 1894 in Odessa das Zirkusgebäude errichtet, in dem bis heute Vorstellungen stattfinden.

Diese Fakten zeugen vom gewichtigen Einfluß der Deutschen in der Odessaer Gesellschaft und von der Anerkennung ihrer Autorität. Die Präsenz der Deutschen in Odessa spiegelt sich auch in der damaligen Toponymik wider. Es gab eine Deutsche Straße (Nemeckaja ulica) und einen Deutschen Platz (Nemeckaja ploščad'), eine Lutheranergasse (Ljuteranskij pereulok) und Duriangasse (Dur'janovskij pereulok), eine Langebrücke (most Lange), eine Wagnergasse (Vagnerovskij proezd) und eine Sanzenbachergasse (Sancenbacherovskij proezd).

Ungeachtet der späteren recht schwierigen Geschichte der Deutschstämmigen im ganzen Russischen Reich und besonders in Odessa bewahren ihre heutigen Nachfahren sorgsam das Andenken an ihre Vorfahren.

Aus dem Russischen übersetzt von Martin Wegele-Dippold und Erwin Wedel

[66]Ebd., S. 406-410.
[67]Ebd., S. 410-411.
[68]Ebd., S. 44.
[69]Odessa 1794-1894. Vypusk 1, Odessa 1894, S. 724, 725, 730.